

Lodz

Lodz Volkszeitung

Nr. 165. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich frisch. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodz Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 31. 4.20, wöchentlich 31. 1.05, Ausland: monatlich 31. 5. —, jährlich 31. 60. — Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109

sof. links.

Tel. 36-90. Postkod 63.598

Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Uhrzeitliche des Schriftleiters 25-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Aleksandrow: W. Kerner, Parczewskiego 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolica 43; Konstantynow: J. W. Mordow, Draga 70; Ogorlow: Amalie Richter, Neustadt 505; Lubianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnhofstraße 68; Zduńska-Wola: Berthold Kvitig, Zdroj 43; Zgierz: Edward Strzeg, Rynek Kiliński 13; Zgierz: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Mussolinis Wunderkun.

„Rauh und kraftvoll“ nennt ein römisches Faschistenblatt die Methode, mit der Mussolini dem staunenden Volk zu wissen tut, daß man künftig sein Brot und sein Benzin mit Surrogaten „strecken“ wird, seine Arbeitszeit um eine Stunde verlängern und seine wichtigsten Lebensmittel durch den Arbeitgeber verkaufen wird. „Die Taktik der Ueberrumpfung — die typisch mussolinisch ist —, die der Heerführer anwendet, um die Nation einem nicht nur strengeren, sondern vor allem besser organisierten Lebensrhythmus in technischer und produktiver Beziehung zuzuführen, zeigt sich bei näherer Ueberlegung als die beste.“ In der Tat sind die Maßnahmen derart, daß es gut ist, so wenig wie möglich über sie zu sprechen; die Oppositionsblätter, die sich diese melancholische Genugtuung eines Kommentars gönnen wollten, sind am 30. Juni alle beschlagen mit worden.

Bei der Betrachtung der Regierungsmaßnahmen, die die Italiener zwingen sollen, mehr zu produzieren und weniger zu konsumieren, muß man die, die wirklich Folgen für das wirtschaftliche Leben des Landes haben können, von den anderen trennen, die nur als Garnitur dienen. Zu diesen Schmudstücken rechnen wir die verschiedenen Kommissionen für die rationelle Kohlenverwertung, das Verbot, neue Luxuslokale und Schenken zu eröffnen und Luxusbauten auszuführen, sowie die Maßnahmen zur Bestrafung der Fälschung landwirtschaftlicher Produkte.

Aber neben diesem Firlefanz, zu dem es leicht gewesen wäre, etwas Nationelles zu gesellen (wie etwa das Einfuhrverbot von Edelsteinen und Luxuspelzen), sind Bestimmungen eingeführt, die das Proletariat treffen, deren Durchführung den italienischen Arbeiter dahin bringen würde, seine Landsleute in den brasilianischen Faziendas zu beneiden. Zunächst die Berechtigung der Unternehmer, die Arbeitszeit um eine Stunde zu verlängern. Was soll das bedeuten, heute, wo die Baumwollspinner beschlossen haben, der Absatzkrise durch Einstellung des Betriebs an einem Tage jeder Woche zu begegnen? Heute, wo Betriebseinschränkungen und Entlassungen sich fühlbar machen? Die Bestimmung spricht nicht von Erhöhung auf neun Stunden, denn in vielen Betrieben wird heute schon neun oder auch zehn Stunden gearbeitet. Sie erhöht den „normalen“ Arbeitstag um eine Stunde, die daher nicht weiter als Ueberstunde bezahlt zu werden braucht. Wer an den normalen Arbeitstag noch eine oder zwei Ueberstunden anhängen will, soll das in Gottes Namen tun: von heute an fängt der Begriff der Ueberstunde jenseits der neun Stunden an.

Vielf schwerer wiegt die Bestimmung über das Trucksystem. Da hat der Faschismus in seiner Manie, die Welt vom grünen Tisch aus umzugestalten, einen Punkt zu entdecken, glaubt, in dem Arbeiter- und Unternehmerinter-

essen solidarisch wären. Nämlich in dem niedrigen Stand der Lebensmittelpreise. Daher werden die Unternehmer aufgefordert, ihren Arbeitern die notwendigen Lebensmittel zu billigen Preisen zu liefern. „Es wird dieser Tage eine Kommission gebildet werden, um schnell die Ausdehnung der Gründung von Verkaufsstellen von Seiten der Arbeitgeber zu erwägen, die die notwendigen Lebensmittel in guter Qualität und zu billigen Preisen den eigenen Arbeitern und Angestellten liefern.“

In der vielsarbig Wirklichkeit aber wird sich etwas wiederholen, was wir in der Kriegswirtschaft mehrfach erlebten. Die Unternehmer, denen heute niemand hineinreden kann, werden billige Preise aufstellen. Für die billigen Preise werden sie entweder schlechte Ware geben, oder die Arbeiter nach dem Motto: „Das ist gerade ausgegangen“ versorgen. Die Arbeiterfrauen

werden wieder anstehen, damit sie ein Stückchen von der billigen Ware bekommen, deren Zuschlag sie am nächsten Zahllag zahlen, nämlich durch den Abzug an der Leuerungszulage.

Das zu 15 Proz. mit minderwertigem Getreide gemischte Brot ist offenbar der Siegerpreis der „Weizen Schlacht“, aber darüber weiß man nichts Genaueres, nur, daß der Getreidezoll nicht abgeschafft werden wird.

Dies die Maßnahmen, durch die, um mit einem Faschistenblatt zu sprechen, Italien „der Welt ein Beispiel gibt, und auf die die Aufmerksamkeit aller zu lenken ist, die angesichts der zerstörenden Anarchie, Willen, Disziplin und diese Energie zu schätzen wissen.“ Wie schade, daß man diesen Willen, diese Disziplin und diese Energie nicht exportieren kann. Das italienische Volk gäbe sie billig her, sogar unter dem Selbstkostenpreise.

Um die Sejmmentmachung.

Beratungen des Ministerpräsidenten Bartel mit Rataj und Abg. Chacinski.
Erledigung der Vorlagen bis zum 20. Juli.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Um 10 Uhr vormittags wurde der Ministerpräsident Bartel vom Sejmarschall empfangen. Nach der Konferenz erklärte Ministerpräsident Bartel den Pressevertretern, daß er sich mit dem Marschall Rataj über die Sejm-Arbeiten betreffs der Projekte über die Verfassungsänderungen beraten und daß die Konferenz zur völligen Verständigung geführt habe.

Auf die Frage eines Pressevertreters, ob die Regierung irgendwelche Wünsche gegenüber dem Sejmarschall geäußert habe, erklärte Bartel, daß er nur auf eine schnelle Erledigung der Arbeiten in den Kommissionen gedrängt habe. Seiner Ansicht nach müßten die Projekte bis zum 20. Juli erledigt sein, denn die Regierung wolle eine intensive Arbeit entwickeln, zu welcher ihr unbedingt weitgehende Vollmachten nötig seien. Diese Vollmachten erhalten die Regierung durch die Änderungen der Verfassung.

Des weiteren erklärte der Ministerpräsident, daß der Sejm unsfähig sei zu einer schnellen gesetzgeberischen Arbeit. Deswegen müsse die Regierung das Recht erhalten, Gesetze auf dem Wege von Verordnungen zu erlassen. Was die Unterredung mit Sejmarschall Rataj anbelangt, so habe Rataj die Hoffnung ausgedrückt, daß der Sejm einer schnellen Erledigung der Projekte keine Hindernisse in den Weg legen werde.

Spät abends fand auch eine Sitzung des Ministerrats statt, in der die verschiedenen Projekte betreffs Verfassungsänderung behandelt wurden. Nach der Sitzung des Ministerrats konferierten noch Marschall Piłsudski, Staatspräsident Moscicki und Ministerpräsident Bartel. Der Ministerpräsident berichtete über seine Unterredung mit Sejmarschall Rataj

und dem Referenten für Verfassungsfragen, Abg. Chacinski.

Sułkowski — Unterrichtsminister.

Wieder ein Freund Piłsudskis.

(Von unserem Korrespondenten.)

Nach der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde in einer Konferenz zwischen dem Staatspräsidenten Moscicki und dem Ministerpräsidenten Bartel beschlossen, den zeitweiligen Unterrichtsminister Mikołowski-Pemorski abzuberufen und den Naturwissenschaftler Antoni Sułkowski zum Unterrichtsminister zu ernennen.

Der neue Minister ist in politischer Hinsicht, wie man so zu sagen pflegt, ein unbeschriebenes Blatt. Bekannt ist, daß er sich in den Jahren 1904 bis 1906 durch die Organisierung von wissenschaftlich-kulturellen Zirkeln unter den Studenten und der fortgeschrittenen Arbeiterschaft, die der P. P. S. nahestand, hervorgetan hat. Antoni Sułkowski gilt als ein Freund Piłsudskis.

Ein deutsch-polnischer Konflikt.

Polen droht mit Optantenausweisungen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Der polnische Kohlenexport hat in den letzten Monaten eine große Steigerung erfahren. Allein im Juni wurde die städtische Zahl von 1400 000 Tonnen exportiert. Aus bisher noch unbelannten Gründen hat die deutsche Regierung der polnischen wissen lassen, daß der Transitverkehr von Oberschlesien nach den Häfen von Hamburg und Stettin unterbleiben müsse.

Diese plötzliche Unterbindung des Exports, hat in der gesamten polnischen Presse einen Entrüstungsschlag gegen Deutschland entfesselt. Man fordert als Gegenmaßnahme die sofortige Ausweisung der Optanten.

Der Bizehelsminister Dolezal, der sich auf einer Reise nach Paris befindet, hat in Berlin Aufenthalt genommen, um sich mit dem Stand der Handelsverhandlungen bekannt zu machen. Nun ist an ihn

von Warschau aus die Aussöderung ergangen, zu erfahren, warum die deutschen Eisenbahnen den Transport von Kohlen nach Hamburg und Stettin ablehnen. Sollte es sich herausstellen, daß nicht technische Mängel für das Verbot maßgebend waren, sondern der böse Wille, Polens Kohlenexport zu unterbinden, so sei die polnische Regierung entschlossen, Gegenmaßnahmen zu treffen, wobei sie sogar vor der Ausweisung von Opatauern nicht zurückstehen werde.

Zu den Verfassungsänderungen.

Abg. Chacinski Referent der Projekte über die Verfassungsänderungen.
(Von unserem Sonderberichterstatter.)

In der letzten Sitzung der Sejmkommission für Verfassungsreagen wurde die Wahl des Referenten für die Projekte über die Verfassungsänderungen vorgenommen. Es wurden 2 Kandidaten aufgestellt, u. zw. die Abgeordneten Dubanowicz und Chacinski. Gewählt wurde Abg. Chacinski, Vorsitzender der Christlichen Demokratie.

Die Deutsche Sejmvereinigung ist in der Kommission durch den Abg. Koenig vertreten. Am 14. Juli findet eine Klubssitzung statt, in der Abg. Koenig über die Projekte referieren wird. In dieser Klubssitzung dürfte auch die endgültige Stellungnahme der Deutschen Sejmvereinigung zu den Projekten gefaßt werden.

Die Stellungnahme der Deutschen Vereinigung.

Wie wir bereits gestern im Sejmbericht erwähnten, hat namens der Deutschen Vereinigung Abg. Uta zu den Verfassungsänderungen gesprochen. Er führte u. a. aus:

Die Änderung der Verfassung ist von so weitgehender Bedeutung, deshalb müssen in das Vollmachtsgesetz Kautelen hineingebracht werden, die für alle Zukunft jede missbräuchliche Anwendung ausschließen. Die der Regierung erteilten Vollmachten dürfen auf keinen Fall eine Änderung der Wahlordnung für die gesetzgebenden und für die Selbstverwaltungsförderungen ermöglichen. Auch ist es u. a. nicht angängig, daß die Regierung zur Einführung neuer oder zur Erhöhung der bestehenden Steuer ermächtigt werden sollte, ebenso wenig zur Änderung der sozialen Gesetze gebraucht.

Wir können uns den Sinn der Vollmachten nur so denken, daß sie der Regierung freie Hand geben, möglichst ohne Hemmungen den Verwaltungsapparat zu reorganisieren und mit neuem Geiste zu erfüllen, nicht aber eine weitgehende gesetzgeberische Tätigkeit zu entfalten. Von der Gestaltung, die dieses Projekt in der Kommission erhält, werden wir unsere endgültige Stellungnahme abhängig machen. Daneben aber von der Art, in der unsere dringendsten Forderungen erledigt werden, die wir der Regierung vorgetragen haben. Unter diesen seien vor allem genannt:

1. Wir verlangen die sofortige günstige Erledigung der Frage der deutschen Kolonisten in Wolhynien, die heute infolge falscher Auslegung des Uebereignungsgesetzes vom 20. Juni 1924 durch unerhörte Schikanen der Verwaltung bei Feststellung ihrer Staatsbürgerschaft und ihrer Ortsanwesenheit und durch tendenziöse Gerichtsurteile halbnackt ohne Mittel zum Leben auf die Straße geworfen werden.

2. Lehnslich liegen die Dinge in den Westgebieten, wo das bisherige Entdeutschungssystem das auf Tausenden von Grundstücken eingetragene Wiederkaufsrecht dazu nutzt, die polnischen Staatsbürger deutschen Stammes um ihren von den Vätern überkommenen Besitz zu bringen und sie zum Verlassen des Landes zu bestimmen. Auch hier muß die Regierung sofort einschreiten und zeigen, daß sie genügend Macht und Autorität besitzt, dem unerhörten Unrecht ein Ende zu machen.

3. Wir verlangen eine Garantie der Sicherheit in Oberschlesien und die Zurverantwortungziehung aller derjenigen, die auf ruhige Bürger deutschen Volksstums und auf deren Versammlungen schwerste Ueberfälle organisierten.

4. Unsere grundzähliche, immer dringlicher erhobene Forderung liegt auf dem Gebiete der Schule. Wir erwarten, daß endlich unsere Schule in unsere Hand gegeben wird, damit es uns ermöglicht wird, unsere deutsche Sprache und Kultur frei und ungehindert zu pflegen. Darauf haben wir als Angehörige eines großen Kulturvolkes unbedingten Anspruch.

Wir werden die Einstellung der Regierung zur deutschen Minderheit genau verfolgen; nicht von ihrem guten Willen, sondern von ihren Taten werden wir unsere Stellungnahme zu den von der Regierung vorgelegten Gesetzesprojekten abhängig machen.

Wie unseren Lesern bekannt, haben die Abgeordneten Koenig und Zerbe im Klub einen anderen als diesen Standpunkt eingenommen. Sie forderten die bedingungslose Abweisung der Regierungsvorlage, auf dem Standpunkt stehend, daß die Verfassung nur vom nächsten Sejm geändert werden dürfe.

Betreter amerikanischer Banken in Warschau. — Polen soll eine Anleihe in Höhe von 50 bis 60 Millionen Dollar erhalten.
(Von unserem Warschauer D. Berichterstatter.)

In Sejmkreisen wird hartnäckig das Gerücht verbreitet, daß in Warschau Vertreter amerikanischer Banken seien, die mit dem Finanzminister Klarner wegen der Erteilung einer Dollaranleihe verhandeln. Gegenabend nahmen die Gerüchte konkretere Gestalt an. Es wurde bekannt, daß die Anleihe 50 bis 60 Millionen Dollar betragen soll, bei einer jährlichen Vergütung von 8 Prozent.

Wie verlautet, sollen sich die Amerikaner bereit erklärt haben, die Anleihe zu gewähren, falls Polen ein Monopol verpfänden sollte.

In Sejmkreisen werden diese Gerüchte geglaubt, umso mehr, da Finanzminister Klarner eine längere Konferenz mit dem Staatspräsidenten hatte, der auch der Minister für Handel und Industrie, Kwiatskowski, bewohnte.

Prof. Kemmerer hat die Arbeit aufgenommen.

Prof. Krzyzanowski Informator und Ratgeber.
(Von unserem D. Korrespondenten.)

Die Mission des Prof. Kemmerer, die bekanntlich aus 13 Personen besteht, hat im Finanzministerium 7 Bureauräume belegt und sofort mit der Arbeit begonnen. Während des gestrigen Tages hat Prof. Kemmerer den einzelnen Kabinettsmitgliedern Besuch abgestattet, um mit ihnen die Zusammenarbeit seiner Mission mit der Regierung zu besprechen.

In den Wirtschaftskreisen hat die Berufung des Krakauer Prof. Krzyzanowski zum Informator und Ratgeber des Prof. Kemmerer großes Begehrnis erregt. Prof. Krzyzanowski ist bekanntlich der Ansicht, daß die Wirtschaft nur mit Hilfe einer Auslandsanleihe gesunden könne, während doch Prof. Kemmerer nach Warschau

berufen wurde, um zu untersuchen, ob eine Gesundung aus eigenen Kräften möglich sei.

Wie da die Zusammenarbeit zwischen den beiden Professoren gehen wird, wissen die Götter!

Immer feste gerüstet!

Der sozialistische „Narzód“ unterzieht die Rüstungspläne der polnischen Regierung einer scharfen Kritik. Zwischen den friedfertigen Versicherungen des Außenministers und den Bestrebungen der Militärs, wie sie neuerdings in einem Artikel des „Piłsudski“ nahelebenden „Kurjer Poranny“ aufgetreten seien, bestehe ein scharfer Gegensatz. Die Heeresleitung (sies: Piłsudski) dränge zu einer großzügigen Kriegsvorbereitung, die durch Abschiebung der entsprechenden Maßnahmen auf die verschiedensten Zweige der Staatsverwaltung verschleiert werden solle. So würden die Mobilmachungspläne auf mehrere Ministerien verteilt, die unpopulären Rüstungsausgaben solle man bloß zu einem Teil im Budget des Kriegsministeriums erscheinen lassen, um sie im übrigen in verschiedenen anderen Ets zu unterzubringen. Auch die Rüstungsindustrie solle unter verschiedenen Deckmanteln gefördert werden. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes werde strategischen Gesichtspunkten unterworfen und dergleichen.

Der vom sozialistischen Blatt angegriffene „Kurjer Poranny“ erklärt seinerseits, daß Vertraulichkeit, die durch die angebliche Unmöglichkeit eines neuen Krieges und durch die Hoffnungen auf den Völkerbund „suggeriert“ werde, ein Ende finden müsse. Angesichts der geographischen Lage Polens und der „bekannten Intentionen seiner Nachbarn“ müsse sich jeder Staatsbürger von der Überzeugung durchdringen lassen, daß die beste Friedensgarantie in der Bereitschaft zur Abwehr einer Invasion (!) liege.

Um die Reorganisation der Selbstverwaltungen.

In der gestrigen Sitzung der Sejmkommission für Verwaltungsfragen wurde die zweite Lesung der Gesetzesvorlage über die Organisation der Stadtgemeinden fortgesetzt. Es konnten erledigt werden die Artikel von 37 bis 60. Von den wichtigsten Anträgen, die angenommen wurden, ist zu erwähnen, daß die Magistratsmitglieder nicht dem Stadtrate angehören dürfen. Die Stadtpräsidenten bzw. Bürgermeister müssen durch den Stadtrat mit einer Mehrheit der Stimmen gewählt werden. Dies bezieht sich jedoch nicht auf die Schöffen, wo das Proportionalitätsystem angewandt wird. Die Frage der Besoldung der Stadtpräsidenten bzw. der Bürgermeister wird den Stadträten zur Regelung überlassen.

Die Streichholzaffäre.

Um die Verpachtung des Streichholzmonopols.
(Von unserem Korrespondenten.)

Am Mittwoch vormittag hielt die Kommission eine Sitzung ab, die in der vorgestrigen Sejmssitzung zur Untersuchung der Frage der Verpachtung des Streichholzmonopols berufen wurde. Der Kommission gehören Vertreter von 9 Sejmfraktionen an. In Abwesenheit des Sejmarschalls Katali, der eine Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Bialte hatte, eröffnete Abg. Michalski die Sitzung. Abg. Michalski wurde auch zum Vorsitzenden gewählt. Vizevorsitzender wurde Szekely vom Nationalen Volksverband, Sekretär — Abg. Rosmarin vom Jüdischen Klub. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Vorsitzenden der Finanzkommission, Abg. Byka, mit beratender Stimme hinzuzuziehen, da Abg. Byka der Referent des Gesetzes über die Dollaranleihe ist.

Die nächste Sitzung findet erst am 20. Juli statt. Wie verlautet, soll der ehemalige Ministerpräsident und Finanzminister Grabski als Zeuge vorgeladen werden.

Der Papst gegen Mexiko.

Der Papst hat ein Rundschreiben erlassen, in dem er gegen die angeblichen Katholikenverfolgungen in Mexiko Protest einlegt. Dem Vatikan kommen dauernd erste Berichte über die Bedrückung der Kirche in der Republik Mexiko zu, wo unter der heuchlerischen Form einer angeblichen Gerechtigkeit wahre Verfolgungen der katholischen Religion durchgeführt werden, während die Regierung den Vertretern anderer Religionen alle Freiheiten läßt. Die mexikanische Regierung verwehrt dem päpstlichen Vertreter Carnana das Verbleiben im Land. Ordensbrüder und Klosterfrauen werden in brutalen Weise aus dem Land vertrieben. Katholische Priesterseminare und Kollegien werden geschlossen, und den katholischen Geistlichen unmögliche Bedingungen für die Ausübung ihres Amtes gestellt. Der Papst

fordert schließlich in dem Rundschreiben die Katholiken der ganzen Welt auf, am 1. August öffentliche Gebete für die bedrohten Glaubensgenossen in Mexiko abzuhalten.

Die Leibgarde des Staatspräsidenten aufgelöst.

Die Fahne ist nach einem Museum gewandert.

Gestern marschierte durch die Straßen Warschau zum letzten Male die Leibgarde des Staatspräsidenten in voller Galauniform. Die Truppen brachten ihre Fahne nach dem Museum. Nach der Ablieferung der Fahne und erfolgtem Rückmarsch wurde die Leibgarde aufgelöst.

Die Auflösung ist erfolgt, weil diese Truppen bis zum letzten Augenblick dem ehemaligen Staatspräsidenten Wojsziewski die Treue gehalten haben.

Die Rettung des Franken.

Kontrolle der Müllereibetriebe.

Das Pariser Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wonach die Müllereibetriebe ihre Vorräte an ausländischem und heimischem Getreide bis zum 8. Juli anzumelden haben. Nur für Brotbereitung bestimmtes und in einer Menge von mindestens 50 Zentnern eingeschürtetes frisches ausländisches Getreide genießt Zollfreiheit. Die Behörde wird die Bücher der Müllereibetriebe kontrollieren, die die Eingänge an ausländischem Getreide und das hinausgebrachte Mehl zu verzeichnen haben.

Mussolini und die Sowjetunion.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, es sei unzweifelhaft, daß Mussolini beabsichtige, mit der Sowjetregierung umfassende Vereinbarungen abzuschließen, die wirtschaftlichen Charakter haben sollen. Doch sei es möglich, daß ein Friedens-, ein Nichtangriffs- und ein eingeschränkter Neutralitätsvertrag die wirtschaftlichen Vereinbarungen ergänzen werden.

Primo kommt nach Paris.

Als Ehrengast der großen Truppenparade.

Die diesjährige französische Truppenschau am 14. Juli, dem Nationalfeiertag Frankreichs, in Longchamp soll besonders „glänzend“ ausfallen. Madrider Meldungen zufolge hat der Diktator Primo de Ribera seinen sehr wahrscheinlichen Besuch in Paris zu diesem Tage zugesagt. Der König Alfons wird durch seine Reise nach London zurückgehalten sein und der Truppenschau nicht beiwohnen. Dagegen werden der Sultan von Marokko und der Bey von Tunis in Paris anwesend sein.

Rücksicht auf den Mitmenschen.

Des Menschen größter, schlimmster Feind ist der Mensch. Wäre in den Menschen eine Spur der Nächstenliebe vorhanden, die die Religionen predigen, dann brauchte man weniger Polizei und noch weniger Gefängnisse, diese Schutzgeister des Menschengeschlechts gegen die Menschen. Aber die Polizei ist nicht allgegenwärtig und nicht jeder Tat folgt Sühne. Sonst gäbe es längst keine sogenannten Mitreisenden mehr in den allgemeinen Verkehrsmitteln, Trambahn und Untergrundbahn, keine rücksichtslosen Autofahrer fürder, die die Luft verpesten und den harmlosen Fußgänger über den Haufen fahren, und keine Zeitgenossen, die, aus Niederträchtigkeit oder wegen absoluter Leere des normalerweise mit Hirnmasse ausgefüllten Schädel-daches Obskeine, Fruchtabfälle und dergleichen auf die Straße werfen, damit sich andere schwere körperliche Schäden zuziehen. Gegen alle diese Feinde zieht die Polizei vom Leder, wenn sie diese erwischt, was zahlenmäßig ausgedrückt, aber nur zu einem geringen Hundertsatz möglich ist.

Die Wiener Polizei hat nun einen Weg gefunden, um mit den menschenfeindlichen Straßenverunreinigern einmal gründlich abzurechnen, der zur Nachahmung nur empfohlen werden kann. Wenn ein Sünder an seinen Mitmenschen Fruchtkerne, Fruchtschalen oder auch nur ein Stück Papier auf der Straße oder öffentlichen Plätzen usw. wegwirft, erscheint sofort ein Polizeimann vor ihm, salutiert und überreicht ihm eine Quittung mit den Worten: „Darf ich um 2 Schilling (ungefähr 2,70 fl.) bitten?“ — Die müssen auf der Stelle bezahlt werden, ohne daß es einer weiteren Amtsverhandlung bedarf. Dieses ebenso praktische wie schnelle Strafverfahren hat in den ersten vierzehn Tagen ohne weitere Verwaltungskosten mehr als 14 000 Schilling eingebracht, da 7272 Quittungen „abgesetzt“ werden konnten.

Gelingt es auf diesem Wege die niederträchtige Unsitte der Straßenverunreinigung, durch die so viele Menschen zu schweren körperlichen Schäden gekommen sind, aus der Welt zu schaffen, so wäre die erste Etappe in der Ausmerzung einer gewissen Klasse von Menschenfeinden erreicht. Für Autofahrer müßte es entsprechend teurer Strafscheine geben, die aus dem Gesichtspunkt heraus schon bei der kleinsten Übertretung der Geschwindigkeits-, Tutz- und Auspuffvorschriften präsentiert werden, daß die Abhöhung der kleinen Sünden, die Entstehung der großen verhindert. Zur Beseitigung der Straßen- und Eisenbahnstiegel könnten die be-

treffenden Beamten ebenfalls mit Strafscheinen ausgerüstet werden. Das würde viel nachhaltiger wirken als die Plakate: „Nehmt Rücksicht auf eure Mitmenschen“, die den Rüppeln nur ein mitleidiges Lächeln entlocken. Vielleicht gibt es dann in einer absehbaren Zeit weniger unbewußte Feinde des Menschen aus Denksaftigkeit und Denkunfähigkeit, denn nichts wirkt erzieherischer als eine Schädigung am Geldbeutel.

Der Faschismus und die Wissenschaft.

Ein strebsamer italienischer Faschist namens Pistelli zieht im faschistisch gewordenen „Corriera della Sera“ gegen die „Würdelosigkeit“ italienischer Archäologen los, die es — man denke nur — gewagt haben, ihre Abhandlungen in deutschen Zeitschriften zu veröffentlichen. Pistelli schreibt: „Die deutschen Professoren müssen sich über diese Italiener vor Lachen schütteln, die große Worte von Kolonien, von Sieg und Imperium im Munde führen, aber ohne deutsche Hilfe keine in ihren Kolonien gefundene Inschrift entziffern können.“

Dieser wackere Jünger Mussolinis ist also nicht nur für einen Imperialismus der Politik, sondern auch für einen Imperialismus der Wissenschaft. Darum spricht er auch von „nationaler Schlappe“ und einer „schimpflichen Rückkehr der italienischen Archäologie zur deutschen Wissenschaft“, von „intellektuellem Servilismus“ und „Knappehaftigkeit“, um schließlich in dem Tieffinn zu gipfeln, daß das „philologische Gesindel“ eigentlich nur „Termitenarbeit“ vollbringe, „um die Säulen des italienischen Geistes zu zernagen“. Die Säulen des italienischen Geistes haben aber außer diesem vortrefflichen Techniker des faschistischen Studententums Gott sei Dank auch noch andre tüchtige Verteidiger, und zwar sogar die höchsten faschistischen Würdenträger selber. So hat zum Beispiel in der italienischen Kammer der Unterstaatssekretär Romano mitgeteilt, daß „strenge Maßregeln“ gegen jene Archäologen ergriffen werden sollen, „welche die Forschungsergebnisse italienischer Ausgrabungen in deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert haben“. Mehr Stahl ins Blut, mehr Rizinusöl in die Wissenschaft. Auch die „Säule des italienischen Geistes“ ist also, wie man sieht, bei den Banden Mussolinis in guter Hüt. Nicht nur die deutschen Professoren, ganz Europa schüttelt sich vor Lachen, aber auch vor Trauer darüber, was alles aus dem wirklich tiefen Geist der italienischen Kultur unter dem Diktator geworden ist.

Amundsen noch immer polmüde.

Der berühmte Forscher ist noch immer polmüde. Pressevertretern gegenüber äußerte er sich, daß er seine Aufgabe als erfüllt ansiehe. Amundsen sagte: „Die wichtigsten Probleme der Polarregion sind gelöst. Natürlich bleibt noch eine große Anzahl von Einzelfragen zu prüfen und zu erforschen, aber die künftigen Reisen, die noch unternommen werden müssen, werden kein Neuland mehr zu

entdecken haben. Ich werde mich zurückziehen, um anderen Platz zu machen, die an meine Stelle treten und mein Werk vollenden werden.“

Die Türken überspringen sechs Jahrhunderte.

Die türkische Nationalversammlung in Ankara hat bekanntlich für die neue Türkei den „westlichen“ Kalender eingeführt, d. h. die christliche Zeitrechnung angenommen. Infolgedessen wird fortan im offiziellen Kalender der türkischen Republik der erste Tag des Jahres mit dem bei den meisten anderen Völkern üblichen Neujahrstage zusammenfallen. Bisher galt als Era der mohammedanischen Zeitrechnung die Hedscha (Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina), und diese Zeitrechnung begann mit dem 16. Juni 622. Die Türken wollen also jetzt in ihrem Kalender sechs Jahrhunderte überspringen, denn es soll auf den 31. Dezember (so heißt der Monat bei den Mohammedanern allerdings nicht) 1324 der 1. Januar 1927 folgen. Bei Privatgeschäften soll der Kalender der Hedscha auch ferner noch angewendet werden dürfen. Da in der mohammedanischen Zeitrechnung nach Mondjahren gerechnet wird, wird jetzt der jeweilige erste Tag der Monate von Sternwarten offiziell festgesetzt. Der neue türkische Kalendertag soll um Mitternacht beginnen, und die Stunden sollen von 0 bis 24 gezählt werden.

Kaiserliche Prinzen in der Verbannung.

Der gewesene türkische Thronfolger, Prinz Abdul Kadir, dessen Liebes-, Ehe- und Ohrenfeinde in Budapest schon wiederholt von sich reden machen, hatte abermals ein peinliches Erlebnis. Neben seiner legitimen türkischen Gattin, die dem Prinzen vor einigen Monaten mit dessen Sekretär durchgebrannt war, aber mittlerweile wieder zu Abdul Kadir zurückgekehrt ist, hat der kaiserliche Prinz in Budapest auch eine zweite Haremsdame, die auf den Namen „Lulu“ hört und nicht aus der fernen Türkei, sondern aus Budapest stammt. Lulu leistete sich nun in der Wohnung des Prinzen eine Extratour, indem sie einen jungen Universitätshörer zu sich in die Wohnung nahm und mit ihm nicht weniger als sechs Flaschen Champagner leerzte. Prinz Abdul Kadir überraschte seine Budapest-Favoritin im zärtlichen Tete-a-tete und wollte den Studenten zur Tür hinausbefordern. Der Student erwies sich jedoch als der Stärkere, packte seinerseits den türkischen Prinzen und warf ihn die Stiege hinunter. Prinz Abdul Kadir lief zur Polizei und erstattete die Anzeige gegen den Störer seines Haremsfriedens wegen schwerer körperlicher Beschädigung, die ihm durch den Polizeiarzt attestiert wurde.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Strauß.

3. Fortsetzung.

„Heute kommst du mir nicht so durch!“ sagte sie. „Heute wird's klar zwischen uns, Dietrich!...“ Er stampfte mit dem Fuß, daß die Gläser auf dem Blattet klirrten. „Heraus mit dem Schlüssel!“ donnerte er. „Was sind denn das für dumme Wörter?“

Sonst schaute sie bei solch einem Dröhnen seiner Stimme zusammen. Heute fürchtete sie sich nicht vor ihm. Sie wußt nicht um Haarsbreite. Sie hielt mit fanaßisch ausleuchtenden Augen seinem Blicke stand und fragte leise: „Was tuft du denn jetzt in Berlin?“

Er zuckte die Achseln. Seine Frau war ihm heute unvergeßlich. Er versuchte es mit Höhn. „Na, das weißt du ja, daß ich mich dem Kartendieb verschrieben hab!“ meinte er. „Das heult ihr mir doch ständig vor!“

„Bis Berlin sind's nur zwei Stunden. Wenn du hinkommst, ist's kaum Mittag! Um die Zeit spielt kein Mensch!“

„Na... ich sag' mir schon mein Portefeuille!“ Und fast mitleidig fuhr er fort: „Überhaupt... was weißt denn du von solchen Sachen?“

„Ich weiß noch nichts... Aber ich ahne genug... ich fühl' so etwas... seit Wochen und Monaten... Dietrich... schau mich an... Gib mir dein Ehrenwort...“

„Welches...? Das große oder das kleine...?“ Er zog sich eine Zigarette heraus und brannte sie umständlich an. Während er sie zwischen den Zähnen hielt, brummte er zu Martine, die schweigend zurückgetreten war: „Vorhin stellst du mich mit der alten Kasino-geschichte und dem Ehrenrat damals an... jetzt soll ich auf einmal wieder mein Ehrenwort geben... Ja, liebste,

beste Lente... eines von beiden ist doch nur möglich! Ihr verlangt wirklich zu viel von 'nem schlichten Altenbürger wie mir... Bring mal lieber den Schlüssel zum Vorherschein. Ich kann hier doch nicht durch das Fenster klettern... zum Gaudium für das Volk draußen...“

Martine rührte sich nicht. Sie sprach atemlos, stoßweise: „Du bleibst!... Alles bisher hab' ich dir verziehen... das Spiel... den Zusammenbruch unseres Vermögens... die Schulden... all den Jammer hier, bei dem eine andere schon längst über alle Berge wäre! Aber wenn du mich auch noch betrügst...“

„Betrügst?... Wie?“

„Wenn du mir auch das noch antust in Berlin, das ist mehr, als ein Mensch ertragen kann... dann hüt' dich...“

„Sie brach ab. Er fragte erstaunt: „Martine... wie kommst du denn auf die Vermutung?“

„Ich füh' es...“

„Da fühlst du aber gründlich daneben! Davon ist nun wirklich im höchsten Fieber keine Rede... Nee... wirklich... Sieh mal: ein paar gute Seiten muß doch auch ein Unmensch haben... und gerade damit nehm' ich's höllisch ernst! Das wird dir jeder bezwegen, der mich kennt...“

„Sie sah ihn düster und unschlüssig an. Sie wiederholte leise: „Dann hüt' dich...“

„Es klang unheimlich in dem niederen, eichengetäfelten Zimmer.

Er fuhr auf: „Herrgott... nun wird's mir aber zu bunt... Wer soll's denn sein, zum Rückzug?... Nimm doch einen Namen, wenn du Verdacht hast... Naus mit der großen Unbekannten...“

„Ich weiß keinen Namen... ich weiß nichts...“

„Na also...“

„Aber da... zwischen uns... da ist etwas... da hab' ich etwas... da gibt's ein Ende mit Schreden, Dietrich! Mehr sag' ich dir nicht!“

Sie hatte es aufgeschrien. Er war unwillkürlich einen halben Schritt von ihr zurückgetreten. Dann schüttelte er den Kopf und meinte nach einer Pause, gezwungen lachend: „Man könnte sich manchmal wirklich vor dir fürchten, Martine!“

Die junge Frau antwortete nichts. Da änderte er seinen Ton. Er näherte sich ihr wieder. Seine Stimme klang tief und warm, während er dicht vor ihr stand und seinen männlich schönen Kopf über sie neigte: „Du tuft mir so sehr unrecht, Martine... Du denkst, weil ich den einen unglückseligen Koller hab' mit den Karten, da müßte ich auch sonst... nein... du bist doch meine Frau... Ich lieb' dich doch!... Ich hab' dich zu sehr vernachlässigt... ich seh's ja ein... ich will's besser machen... von morgen ab... Nur hente laß mich jetzt weg... Donnerwetter... Schon dreiviertel nenn! Ein Segen, daß der Bammelzug immer Verspätung hat.“

Seine Frau war weißer geworden. Sie bat mit erstickter Stimme, Tränen in den Augen.

„Bleib doch da...“

„Ich kann nicht!“

„Bleib, oder ich glaub' es dir nicht!“

„Es ist wahr! Ich schwör' es dir bei... bei unsern Kindern...! Was willst du denn noch mehr...? Was gibt es denn da draußen?“

Es hatte außen an die Türe geklopft. Die Stimme des Haussmädchens meldete: „Gnädiger Herr, der Philipp lädt sagen, nun wäre es aber die allerhöchste Zeit...“

„Ja doch zum Donnerwetter... ich komme... Martine... den Schlüssel her... Ich verstehe jetzt keinen Spaß mehr...“

Er wollte selbst mit der Hand in ihre Tasche fahren. Sie krallte ihre Rechte in seinen Ärmel, sie hielt ihn fest. So knüpfte sie ihm ins Gesicht: „Warum hast du mich gehäkelt?“

„Schrei nicht so! Das Haus läuft ja zusammen!“

(Fortsetzung folgt)

Der Hungerkünstler wider Willen

Im Walde verunglückt und 26 Tage ohne Nahrung geblieben.

Ein Ingenieur Kolb aus Mühlhausen, der seine Ferien in Obersolberg verleben wollte, hat ein furchtbare Abenteuer erlebt. Er verärgerte sich bei einem Ausflug im Walde, kam im Dunkel der Nacht vom Wege ab und fiel in einen militärischen Unterstand, der in der Zeit des Krieges an einer verborgenden Stelle angelegt worden war. Da Kolb sich bei dem Fall schwer verletzt hatte, konnte er aus dem Unterstand nicht wieder herausklettern. Seine Hilferufe wurden nicht vernommen. 26 Tage blieb der Unglückliche ohne Nahrung; nur das Wasser einer kleinen Quelle erfrischte ihn in seinem Gefängnis. Endlich gelang es ihm, sich aus der Grube herauszuarbeiten. Er kroch auf Händen und Füßen mühsam nach Obersolberg, wo er mittags eintraf. Kolb ist bis zum Skelett abgemagert. Bart und Haare sind verwildert. Es hat viele Stunden gedauert, bis der vollkommen zusammengebrochene Mensch einige Worte herbringen konnte.

Ein Sittlichkeitsverbrecher.

Als Sittlichkeitsverbrecher entlarvt wurde ein Potsdamer Graf, der 23 Jahre alte Peter von Pahlen. Der junge Graf wohnte bei seinen Eltern in der Villa Ingelheim des Prinzen Eitel Friedrich. Man ist ihm auf die Spur gekommen, daß er kleinen Mädchen der Potsdamer Mädchenschule seit längerer Zeit nachgestellt hat. Am Eingang zur Schule hat er mehrfach Mädchen angesprochen und am Donnerstag nachmittag zwei kleinen Mädchen auf seinem Rade mitgenommen. Das eine Mädchen sprang unterwegs ab, mit dem anderen fuhr von Pahlen in den Wildpark, wo er das Kind zu vergewaltigen suchte. Zum Glück kam im letzten Augenblick ein Motorradfahrer vorbei, mit dessen Hilfe der Graf festgenommen und der Polizei zugeführt wurde. Diese entließ ihn wieder nach der Feststellung des Tatbestandes und der Personalien. Infolge der großen Erregung, die der Vorfall in Potsdam hervorgerufen hat, sah sich jedoch der Staatsanwalt genötigt, gegen den Grafen den Haftbefehl zu erlassen. Der Graf wurde ins Potsdamer Gefängnis eingeliefert.

Ein Nazarener, der sein Kind lebendig begräbt.

In Senta, in der Bacska, hat die Polizei einen bestialischen Mord aufgedeckt, der bereits vor Jahren verübt wurde. Der Maschinenschlosser Stephan Hussagh hatte sich vor Jahren von seiner ersten Frau scheiden lassen, behielt jedoch seinen Sohn Michael bei sich. Aus seiner zweiten Ehe hat er noch zwei Kinder bekommen und es geschah, daß der zehnjährige Michael im Spiele seine Halbschwester erschoß. Der Vater, der inzwischen zu der Sekte der Nazarener übergetreten ist, die bekanntlich das Waffentragen und das Töten streng verbietet, war darüber so aufgebracht, daß er nach seinem Eingeständnis schon damals beschloß, seinen Jungen irgendwie zu beseitigen. Direkt zu töten traute er sich das

Kind nicht, sondern er ersann folgenden schrecklichen Ausweg. Er grub in seinem Garten ein zwei Meter tiefes Grab, ließ das Kind daneben spielen, bis es in das Grab hineinschlüpfte. Anstatt nun dem um Hilfe schreienden Kind zu Hilfe zu eilen, grub er das Grab schnell wieder zu und erzählte nachher seinen Nachbarn, er hätte das Kind zu seinen Verwandten nach Ungarn geschickt. Erst als nach Jahren seine geschiedene Frau wegen des Verschwindens ihres Kindes bei der Polizei die Anzeige erstattete, wurde Hussagh in Gewahrsam genommen und mehreren Verhören unterzogen. Nach langem Leugnen gestand er seine Tat und zeigte das Grab, wo sein Sohn lebendig begraben wurde. Man fand die Leiche des Kindes und stellte fest, daß an dem Skelett keine Zeichen äußerer Gewalt wahrzunehmen sind. Als die Tat bekannt wurde, wollte die Bevölkerung den bestialischen Vaterlynchen, doch gelang es den Gendarmen, Stephan Hussagh und seine zweite Frau, die ebenfalls schuld an dem Tode des Kindes ist, in das Gefängnis in Subotica zu überführen.

Kurze Nachrichten.

Ein Rheindampfer, der mit Wein beladen war, hat in der Nähe von Köln infolge eines Zusammenstoßes mit einem Uferpfahl schweren Schaden erlitten. Die Bevölkerung konnte gerettet werden. Der Wein stürzte ins Wasser. Einige Fässer konnten geborgen werden. Die Fässer wurden jedoch von den am Ufer versammelten Männern geöffnet. Eine allgemeine Kneiperei begann. Gegen 200 Personen, die sinnlos betrunken waren, mußten nach einem Spital gebracht werden, wo 5 Personen an Alkoholvergiftung verstarben.

Politischer Mord in Monastir. Wie die Blätter aus Belgrad melden, erschöpft am Sonntag abend ein Unbekannter in Monastir auf der Königsbergerstraße den Direktor und Chefredakteur der nationalistischen Zeitung "Stern des Südens", Spasoje Hadji Popovitsch. Er war einer der bedeutendsten Kämpfer der nationalistischen Bewegung in Süd-Serbien.

Der Showjet-Index. In Leningrad mußten sämtliche 120 Volksbibliotheken bis Ende Februar die ganze belletristische Literatur aus der Kriegszeit entfernen. Falls nach diesem Termin in den Bibliotheken die alte "schädliche" Literatur noch zu finden sein wird, sollen die Bibliotheksleiter zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. In den Leningrader Zeitungen, die diese Verordnung publizieren, ist nicht gesagt, welche von den alten Autoren zu den "schädlichen" gehören. Es verlautet jedoch, daß "schädliches" selbst bei Pushkin, Turgenjew und Tolstoi gefunden wurde. — Die Päpste in Rom haben gelehrt, daß es gesund ist, die alten Autoren zu lesen.

Die Griechen müssen heiraten. Die griechische Regierung hat verordnet, daß die Junggesellen künftig eine jährliche Sondersteuer zahlen müssen. Von 24. bis zum 40. Lebensjahr 3000 Drachmen, darüber hinaus 1000 Drachmen. Will Pangalos damit die Frauen verführen, die er durch seine — freilich schon zurückgenommene — Kleiderverordnung erzürnt hat, oder will er die Zahl der Personen, die sich der Wohltat der Obrigkeit erfreuen, vergrößern, indem er auf die Ehelosigkeit eine Strafe setzt? Vielleicht wird sich jetzt endlich auch Apollon entschließen, eine seherin Mutter zu heiraten, um der Steuer zu entgehen.

Feine Familie. Die Pariser Polizei hat dieser Tage eine ganze Familie, bestehend aus Mann, Frau und

zwei Töchtern, verhaftet. Diese Familie hat es in ein paar Jahren verstanden, durch ganz eigenartige Praktiken mehr als eine halbe Million Franks zu "verdienen". Die Frau gab sich für die Witwe eines reichen Industriellen aus und verlobte sich ungezählte Male. Ihr Mann trat dann als ihr Vermögensverwalter auf und beide rupften den "Bräutigam" gehörig. War bei diesem nichts mehr zu holen, so löste die Frau unter irgendeinem Vorwand die Verlobung. Die beiden Töchter mußten entsprechend ihrem Alter und ihren Fähigkeiten an der Vermehrung des Einkommens der Familie mitwirken; sie spielten die unschuldigen Nichten der reichen Witwe, die den Verführungs-künsten der Freunde des jeweiligen Bräutigams der Mutter erlagen und ihre "Schmach" mit hohen Absindungssummen tilgen ließen.

Blutrüchter hat es bekanntlich zu allen Zeiten gegeben. Hier eine häßliche Erzählung aus dem Nostolo: Ein Richter, der gewohnt war, auf alle Vergehen Todesstrafe zu beantragen, war während einer Verhandlung über den Besitz einer Wiese eingeschlafen. Als es zur Urteilsfassung kam, wurde er geweckt. — "Man soll ihn töpfen!" sagte er mit strenger Miene. — "Aber es handelt sich doch um eine Wiese!" — "Das schadet nichts. Dann soll man sie mähen!"...

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Gesangskontor Männerchor! Die Gesangskonturen finden von jetzt ab wieder jeden Freitag im Parteisitz, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Nord.

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6½ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße Nr. 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Kranken-fällen, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten ertheilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Der Vorstand.

Gesangskontor. Männerchor. Generalversammlung. Am Sonnabend, den 10. Juli d. J., im ersten Termin um 6 Uhr, im zweiten um 7 Uhr abends, findet ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder die ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollberlebung; 2. Tätigkeitsbericht; a) Kaschbericht, b) Bericht der Revisionskommission; c) Entlastung des Vorstandes; 3. Neuwahl; 4. Allgemeines. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. P.S. Schriftliche Einladungen werden nicht verlangt.

Der Vorstand.

Lodz-Süd. Achtung, Männerchor! Sonnabend, den 10. Juli d. J., um 6 Uhr abends, findet die übliche Gesangskontur statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Die Ortsgruppe Fabianice veranstaltet am Sonntag, den 11. Juli, einen Ausflug. Die Mitglieder der drei Lodzer Ortsgruppen werden höflich gebeten, an dem Ausflug sich rege zu beteiligen. Sammelpunkt von 6-7 Uhr früh auf dem Kalischer Bahnhof, Abfahrt Punkt 7/8 Uhr.

Der Vorstand.

Achtung, gemischter Chor! Heute, Donnerstag, den 8. Juli, um 7 Uhr abends, findet im Parteisitz, Zamenhof-Straße Nr. 17, eine Sitzung statt. Das Erscheinen aller Sänger des gemischten Chores ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Neuammeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7-9 Uhr abends im Parteisitz, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiterstr. 13. Heute, Donnerstag, den 8. Juli, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

wie die öffentliche Meinung in allen Staaten der Union in lebhaftester Weise Partei ergreift.

Im großen Saale der City Hall von New Orleans sprach Josuah Borden. Die Versammlung war in erster Linie einberufen, um die noch schwankenden Halbcastwähler zu bearbeiten. Der riesige Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt.

An einer bevorzugten Stelle innerhalb des Komitees saß Collin Cameron. Die glänzende Rede Josuah Borden, die häufig von lebhaften Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde, ging wirkungslos an seinem Ohr vorüber, das durch die vielen Reden dieses Wahlkampfes schon abgestumpft war.

Seine Gedanken weilten in Karaforum. Bevor er, dem Befehl des Regenten folgend, nach den Staaten flog, war er nach der Ruinenstadt gegangen, um da den reinen Tisch zu machen. Jenes lehnte Zusammentreffen mit Maria Witzhausen in Urga hatte ihn derart aus dem Gleichgewicht gebracht, daß er so oder so eine Entscheidung erzwingen wollte. Er sah nur noch zwei Wege. Mit Maria zu leben oder sie zugrunde zu gehen. Er war innerlich bereit, seine ganze Vergangenheit abzuwerfen, an der Seite Marias ein neues Leben zu beginnen. Glücklich ihm das . . . ließ sich Maria dazu bereitfinden, dann wollte er auch dem Journalisten das Leben schenken.

In dieser Stimmung war er nach Karaforum gekommen . . . und fand einen Kirchhof in der Wüste. Mit gesträubtem Haar sah er das schaurige Bild einer unerklärlichen Katastrophe.

Hartgebrannt die Reste der alten Lehmmauer. Jedes Holz . . . jeder Baum verbrannte . . . jedes Leben erloschen. Hier und da stach sein Fuß auf den Wegen gegen weißgeglühte Knochen. Auch innerhalb der Mauertrümmer nur verbrannte Knochenreste.

Von seinen Gefangenen keine Spur! Waren sie mitverbrannt? Oder waren sie entkommen, bevor die Katastrophe eintrat?

(Fortsetzung folgt.)

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von Hans Dominik.

(67. Fortsetzung.)

Vor dreißig Jahren hatten Kongreß und Senat die stark umkämpfte Jeffersonbill durchgebracht, die den Zentralparlamenten der Union das Bestätigungsrecht für die Gouverneursposten der einzelnen Staaten verlieh. Es war ein wichtiger Schritt auf dem Wege vom Föderativ zum Zentralstaat gewesen. Die Bill gab den Zentralparlamenten das Recht, Wahlen zu beanstanden, gegen die ein wesentliches Staatsinteresse geltend gemacht werden konnte.

Die nächstliegende Frage war die: Würde der schwarze Kandidat Josuah Borden die Stimmenmehrheit erhalten? Das stand auf des Messers Schneide. Die Zahl der weißen und schwarzen Stimmberichterstatter des Staates war fast genau gleich. Für beide Parteien mußte es darum gehen, den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen. Ein ungewöhnlich scharfer Wahlkampf mußte sich daher mit Sicherheit entwickeln.

Schon jetzt arbeiteten die Parteien mit Hochdruck. Zum erstenmal in der Geschichte der Union war die Wette: Hier weiß, hier schwarz!

Schon an sich wäre das voraussichtliche Ergebnis der Wahl aus den Zahlenverhältnissen der beiden Rassen in Louisiana kaum abzusehen gewesen. Aber es blieb noch die große Menge des Mischblutes aller Grade. Außerdem die Angehörigen der gelben Rasse und ihre Mischlinge. Diese recht bedeutende Menge bildete das Objekt für die Bearbeitung von beiden Seiten. Sie konnte, ja mußte unter den obwaltenden Verhältnissen den Ausschlag geben.

Die Propaganda der Weißen und der Schwarzen arbeitete mit riesenhafsten Summen. Seitdem die Kampagne begonnen hatte, war manches half cast noch nicht

nachkern . . . und immer noch nicht klar darüber geworden, ob es weiß oder schwarz wählen würde. Im Bewußtsein ihrer plötzlichen politischen Wichtigkeit zeigten diese Mischlinge eine lächerliche Anmaßung. Aber die Parteien nahmen alles mit in Kauf. Doch mancher Weise, der das unverschämte Betragen sah, gedachte wohl des Sprichwörter, daß Gott die Weißen und die Schwarzen, aber der Teufel das Mischblut geschaffen habe.

In New Orleans, der Hauptstadt des Staates, tobte der Kampf am heftigsten. Täglich bewegten sich große Züge der Parteien durch die Hauptstraße. An der Spitze gewöhnlich als Prunkstück und Reuerwerbung ein Trupp Mischlinge. Es gab auffallende Fälle, daß mancher am Vormittag bei der einen und am Nachmittag bei der anderen Partei prätierte.

Neden und Versammlungen wuchsen allmählich ins Ungeheure. Serien von Rednern auf den öffentlichen Plätzen lösten sich ab.

Die Zeitungen füllten ihre Spalten nur noch mit Wahlnachrichten. Trotzdem die Schwarzen in Josuah Borden einen Mann von untadeliger Gesinnung und Vergangenheit aufgestellt hatten, wurde seine Person von der weißen Presse niederen Ranges in unerhöhter Weise durch den Schmutz gezogen. Die besseren weißen Zeitungen begannen bereits mit der Jeffersonbill zu arbeiten. Sie wiesen darauf hin, daß das Zentralparlament niemals die Bestätigung eines schwarzen Gouverneurs aussprechen würde, und suchten auf diese Weise Entmutigung in die Reihen der Gegner zu tragen.

In den Versammlungslokalen waren die Gemüter schon sehr heftig aufeinandergeprallt, und es war dabei nicht nur mit geistigen Waffen gefämpft worden. Auf der Straße hatten sich die Versammlungsdebatten häufig in einer Weise weiterentwickelt, daß die Polizei eingreifen mußte. Dabei waren Verwundete und Tote auf dem Platz geblieben. Vergeblich versuchte man von Washington aus die Leidenschaften zu dämpfen. Sad man doch,

Votales.

Stabilisierung der Preise durch die Regierung. — Preiserhöhungen der Lodzer Selbstverwaltung.

Zu den Forderungen der Krankenhäuser auf Erhöhung der Gebühren für Krankenbehandlung.

Die allgemeine Lösung der heutigen Regierung und mit ihr eines sehr großen Teiles der Gesellschaft, der an der Gesundung des Wirtschaftslebens gelegen ist, ist heute die Stabilisierung und Herabsetzung der Preise.

Dass an diesen Bemühungen auch der Lodzer Stadtrat in seiner Mehrheit mitarbeiten würde, kann man nicht behaupten. Im Gegenteil — die Herren Stadtväter gebärden sich so, als würden sie nicht unsere Zeitgenossen sein, sondern in ganz anderen Verhältnissen leben.

Ein Beweis dafür ist die Angelegenheit der Erhöhung der Krankenhausgebühren.

Vor einigen Wochen haben sich die privaten Krankenhäuser an den Magistrat bezw. den Stadtrat von Lodz mit der Bitte gewandt, ihnen eine Erhöhung der Sätze für die Krankenbehandlung von 4 auf 6 Zl. täglich, also um 50 Prozent zu bestätigen. Dieser Forderung schloss sich sofort auch die Gesundheitsabteilung des Lodzer Magistrats an — Schöffe A. Joel —, unter deren Leitung sich die städtischen Krankenhäuser befinden. Auch die Gesundheitsabteilung hielt die Zeit für entsprechend, eine 50prozentige Erhöhung der Heilkosten in den städtischen Krankenhäusern durchzuführen. Die Delegation dieser Abteilung fasste einen entsprechenden Beschluss und unterbreitete diesen dem Magistrat zur Bestätigung.

Der Magistrat ging jedoch von der richtigen Voraussetzung aus, dass eine solche Erhöhung in der heutigen Zeit unangebracht ist und das Signal für Preissteigerungen auf anderen Gebieten sein kann. Dabei bewilligte er nur eine Erhöhung von 20 Prozent, obwohl auch eine solche Erhöhung unbegründet ist.

Dieser Entschluss des Magistrats wurde dem Stadtrat zur Entscheidung unterbreitet. Der Stadtrat ging einem Beschluss aber dadurch aus dem Wege, dass er die Entscheidung dem Seniorenkonvent übertrug, diesem Vollmachten des Stadtrats übertragend.

Am Donnerstag vor zwei Wochen kam der Seniorenkonvent zusammen, um die Angelegenheit zu entscheiden. Schöffe Joel referierte zwar über den Beschluss des Magistrats betreffend die 20prozentige Erhöhung, führte aber gleichzeitig an, dass seine Meinung nach diese Erhöhung zu gering sei und 50 Prozent betragen müsste.

Sonderbarerweise fand Joel im Seniorenkonvent Anhänger seiner Meinung. Die den Krankenhäusern nicht fernstehenden Ärzte, die Stadtverordneten Dr. Schweig und Dr. Garlinski, unterstützten Joel uneingeschränkt. Aber auch der Stadtverordnete Fiedler (Endek) und der Vertreter der Chadecja fanden die Erhöhung berechtigt. Selbst der Stv. Zubert (N.P.R.) war nicht abgeneigt, für die 50prozentige Erhöhung zu stimmen. Nur der Vertreter der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, Stv. Kuk, widersegte sich dieser durch nichts begründeten Forderung. Er erklärte, dass es ihm fernliege, die Krankenhäuser zu schädigen, dass er sich aber ganz entschieden einer unberechtigten Erhöhung widersetzen werde. Wenn die Krankenhäuser den Beweis erbringen werden, dass die Unterhaltskosten der Kranken seit der letzten Erhöhung — April 1925 — gestiegen sind, so werde Stv. Kuk die Erhöhung beantragen, aber nur in dem Prozentsatz, in welchem die Unterhaltskosten gestiegen sind.

Angesichts dessen wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, die die Kalkulation der Krankenhäuser nachprüfen soll. In die Kommission wurden die Stadtverordneten Kuk, Dr. Schweig und Zubert gewählt, die die Kontrolle zusammen mit der Delegation der Gesundheitsabteilung vornehmen sollen.

In der vorigen Woche hielt die Kommission ihre Sitzung ab. Eingeladen wurden dazu als die Vertreter der privaten Krankenhäuser die Ärzte Dr. Tochtermann und Dr. Goldmann, seitens der Bürgerschaft auf Antrag des Stv. Kuk Dr. Tomaszewicz und Dr. Samrowski.

Die Herren Dr. Tochtermann und Dr. Goldmann legten keine Kalkulation vor, sondern beriefen sich nur auf einige in Dollar zahlbare Arzneien und Artikel, die tatsächlich um 100 und noch mehr Prozent gestiegen sind, die aber im Budget des Krankenhauses nur einen ganz geringen Prozentsatz ausmachen, also die Gesamtkosten nur um einen geringen Prozentsatz belasten. Angesichts dessen konnte selbstverständlich von einer Prüfung der Kalkulation keine Rede sein. Dr. Tomaszewicz hat dagegen nachgewiesen, dass die Forderung der Krankenhäuser unbegründet sei.

Stv. Kuk wies gleichfalls, und dies an Hand des offiziellen Materials des Magistrats nach, dass nur eine ganz geringe Erhöhung in Frage kommen kann. Der Unterhalt eines Kranken im städtischen Krankenhaus betrug am 1. Januar 1925 6 Zloty 86 Gr., am 1. Januar 1926 nur 6 Zloty 15 Groschen und im April des laufenden Jahres 7 Zloty 15 Gr. Diese Ziffern 6.86, 6.15 und schließlich jetzt 7.15 rechtfertigen keinesfalls die 50prozentige Erhöhung, im Gegenteil beweisen sie, dass höchstens eine Erhöhung von gegen 10 Prozent am Platze ist. Wenn man aber den Krankenhäusern

entgegenkommen und glauben will, dass in Polen nach den biblischen mageren die fetten Jahre angebrochen sind, so sind die vom Magistrat vorgeschlagenen 20 Prozent allenfalls das, was in dieser Beziehung getan werden könnte. Deswegen stellte Stv. Kuk den Antrag, den Beschluss des Magistrats zu honorieren. In der Abstimmung wurde Stv. Kuk nur von Stv. Oskar Seidler unterstützt, während die anderen Mitglieder sich dagegen erklärten.

Heute soll die Stellungnahme der Delegation vom Seniorenkonvent des Stadtrats entschieden werden. Die Herren Stadtväter werden darüber entscheiden, ob die „sieben mageren Jahre“ schon vorüber sind und ob es jetzt an der Zeit ist, die Defizite dieser Jahre durch unbegründete Preissteigerungen zu decken.

Wir wollen hoffen, dass sich der Seniorenkonvent der Schwere seines Beschlusses bewusst sein wird.

p. Bednarczyk wird immer kleiner. Der ehemalige Magistratschöffe Józef Bednarczyk benachrichtigte die Lodzer Krankenkassenverwaltung, dass er das Mandat eines Delegierten in den Krankenkassenrat niedergelegt. Die Resignation erfolgte im Zusammenhang mit der demnächst stattfindenden Versammlung des Krankenkassenrates, wo über einen Ausschluss Bednarczyks gesprochen werden soll. An die Stelle Bednarczyks kommt ein anderer N. P. R. - Mann in den Krankenkassenrat.

o. Drohender Streik in den Lodzer Fabriken. Der Verband der Fabrikanten von Kunstseide, Zute und Watte, erhielt vorgestern die Nachricht, dass die deutsche Regierung dem polnischen Handelsministerium eine Erniedrigung des Zolls für fertige Fabrikate künstlicher Seide, Zute und Watte, die von Deutschland nach Polen eingeführt werden, vorgeschlagen habe. Da infolge der Zollermäßigung für diese Fabrikate eine Überschwemmung des Marktes mit deutschen Waren möglich ist, was die polnischen Fabrikanten zu einer Schließung ihrer Fabriken zwingen würde, hat der Verband, diese Lage erkennend, eine außerordentliche Versammlung einberufen, um zu beraten, wie dieser Aktion der deutschen Regierung entgegenzuwirken sei. Gestern wurde eine besondere Delegation zum Handelsminister gesandt, die dem Minister die Lage darstellte.

Sitzung im Arbeitslosenfonds. Vorgestern fand eine Sitzung des Arbeitslosenfonds statt. Es wurde beschlossen, sich an die Hauptverwaltung des Fonds in Warschau zu wenden in Angelegenheit der Verlängerung der unbeständigen Unterstützungsaktion im Bereich des Lodzer Arbeitslosenfonds auf den Monat August. Der Vorsitzende Kaluzynski sowie das Mitglied Kowalski erstatteten Bericht über die Konferenz mit dem Präsidenten des Hauptfonds Szubertowicz sowie dem Direktor Kmita in Angelegenheit der Verbesserung der Lebensbedingungen der Angestellten des Arbeitslosenfonds. Es wurde zum Schluss ein Antrag angenommen, in dem eine 12prozentige Erhöhung für die Arbeitslosen der Textilindustrie gefordert wird.

b. Die neuen Löhne in der Textilindustrie. Der Textilindustriellenverband hat eine neue Tabelle für die Löhne in der Textilindustrie unter Berücksichtigung der bewilligten Erhöhung von 12 Prozent ausgearbeitet. Nach dieser Tabelle wird ein qualifizierter Arbeiter täglich 3,27 Zloty und im Aktord 3,93 Zloty verdienen, ein Baumwollweber 4,28 Zloty (im Aktord 5,13 Zl.), ein Weber auf englischen Stühlen 4,93 Zl. (5,91), ein Kordweber 5,58 Zl. (6,57 Zl.), ein Baumwollspinner 5,33 und 6,40 Zl. in der Kammgarnspinnerei 6,79 Zl. (8,15 Zl.)

versammlung der im Jahre 1926 reduzierten Arbeiter von Scheibler und Grohmann. Am 9. Juli 1926 finden drei Versammlungen der Arbeiter der Fabrik von Scheibler und Grohmann in nachfolgender Zeit statt: die erste um 12 Uhr mittags, die zweite um 2 Uhr nachmittags, die dritte um 4 Uhr nachmittags. Als Versammlungsort ist der Saal in der Fabryczna 2 vorgesehen. In der Versammlung soll die Angelegenheit der Urlaube besprochen werden.

E. Kredite zum Bau von Wohnhäusern. Gestern früh begab sich eine Delegation von Mietern nach Warschau, wo sie im Innensenministerium und bei einzelnen Abgeordneten intervenieren wird. Die Lodzer Delegation wird versuchen, Kredite zur Ausfertigung der bereits angefangenen Wohnhäuser sowie zum Bau von neuen Wohnhäusern zu erlangen. Zu diesem Zweck soll der Fonds aus einer besonderen 50 Millionen-Abgabe und nicht aus einer Auslandsanleihe geschöpft werden, was sich viel billiger gestalten würde.

g. Verbilligung der Kolonialwaren. Seit gestern verpflichtet eine neue Preisliste für Mehl und Kolonialwaren, die von Vertretern der Kaufmannschaft dieser Branche aufgestellt wurde. Die Preisliste sieht eine Verbilligung von Tee, Kaffee, Kaka, Reis, Heringe, Manna- und „Krakowska“-Grüne sowie Perlgraupe vor.

Vortrag in der Philharmonie. Morgen, Freitag, um 8.30 Uhr abends, findet im Saale der Philharmonie ein Vortrag von Dr. Kaufer aus Krakau über das Thema „Die Tragödie der Ehe“ statt. Eintrittskarten sind im Preise von 75 Groschen bis 2 Zloty an der Kasse zu haben.

Das zweite Programm „Uzazels“. Das sympathische Miniatur-Theater „Uzazels“ ist alltäglich bis auf den letzten Platz gefüllt. Dank des außer-

Um Scheinwerfer.

Korsanty — die schwankende Pappel.

Minister für Industrie und Handel Kwiatkowski besuchte während seiner letzten Reise nach Oberschlesien auch Katowice, wo ihm zu Ehren ein Festessen veranstaltet wurde. Zu diesem Festessen, was erst jetzt bekannt wird, erschien auch Wojciech Korsanty, u. zw. bereits in solch angehobtem Zustand, dass er sich kaum auf den Füßen halten konnte.

Selbstverständlich wurden bei diesem Festessen große Reden, wollte sagen, nichtsagende Reden geschwungen. Und ebenso selbstverständlich ist es, dass Minister Kwiatkowski nicht anders konnte, als auf die Reden zu antworten. Bei dieser Gelegenheit soll sich Korsanty von seinem Platz erhoben haben, wobei er wie eine Pappel schwankte. Maltzios lachend, die Faüste in den Taschen vergraben, hörte er in herausfordernder Weise die Ausführungen des Ministers an. Und dies noch dazu, als der Minister in seiner Rede tiefe Gedanken über die Wirtschaftslage entwickelte. So versichert es nämlich der Warschauer „Kurier Poranny“.

Wir wollen nicht untersuchen, ob die Gedanken wirklich tief waren oder ob der Minister den Festteilnehmern nur was erzählte, denn dies spielt ja keine Rolle. Erwähnenswert ist jedoch, dass Korsanty im angehobenen Zustand einem Minister ins Gesicht lachen konnte und sich niemand sand, der den „großen“ Bürger auf sein ungehörliches Benehmen aufmerksam gemacht oder ihn unter den Arm gesetzt hätte, um ihn in einen Wagen zu setzen, damit er zu Hause seinen Rausch hätte aus schlafen können. Und warum auch? Freuten sich doch die Kohlenbarone insgeheim, dass Korsanty es dem Warschauer Minister ziemlich deutlich zu verstehen gab, dass Oberschlesien, b. h. die Kohlenbarone auf die Warschauer Regierung pfeifen.

Und Schadenfreude ist noch immer die schönste Freude. —

gewöhnlichen Spiels der „Uzazels“ wie auch der ausgewiesenen Nummern, die durch wahren Humor sprühen, erfreuen sich die Vorstellungen außergewöhnlichen Erfolges. Nur noch heute, Sonnabend und Sonntag das zweite große Programm zu populären Preisen. Anfang der Vorstellungen um 9.15 Uhr abends.

b. Die Polizei sprengt Versammlungen. Die Theaterangestellten beschlossen vorgestern, eine Versammlung im Scalatheater abzuhalten, um über das weitere Los ihrer Organisation zu beschließen. Da bekannt war, dass einige Mitglieder den bisherigen Verband verlassen wollen, machten verschiedene Personen der Verwaltung Mitteilung, dass im Scalatheater eine illegale Versammlung stattfinde. Daraufhin erschien eine Polizeiabteilung zu Pferde und zu Fuß, die die Versammlung nicht stattfinden ließ, da sie im Regierungskommissariat nicht angemeldet war. Aus diesem Grunde begaben sich die Versammelten nach dem Angestelltenverband der gemeinnützigen Anstalten, doch ehe die Sitzung begann, erschien abermals Polizei, die es wieder zu einer Versammlung nicht kommen ließ. Jetzt schritt aber der Leiter des Angestelltenverbandes ein, der erklärte, dass dies ein Verbandslokal sei und dass der Verband für alles die Verantwortung trage, was sich in dem Lokal ereigne. Erst nachdem sich der Anführer der Polizisten an die Polizeikommandantur gewandt hatte, verließen die Polizisten den Saal. In der Versammlung wurde nach längerer Aussprache beschlossen, den bisherigen Verband aufzulösen und als Sektion dem Angestelltenverband gemeinnütziger Anstalten beizutreten.

b. Eisenbahnatastrophe. In Koluschi entgleiste infolge falscher Weichenstellung eine manövrirende Lokomotive, die zerstört wurde. Die Behörden sind dabei, festzustellen, wer an dem Unfall die Schuld trägt.

i. Miechlinger Diebstahl. Der in der Drewowska 32 wohnhafte Josef Swierkowski stahl in der Straßenbahn dem Kazimierz Radomski aus Alexandrow eine Brieftasche mit 2000 Zloty, sprang von der Tram und floh. Radomski bemerkte jedoch rechtzeitig den Diebstahl und schlug Alarm. Die Straßenbahn wurde sofort angehalten, und die Kondukteure nahmen mit Radomski die Verfolgung des Diebes auf. Mit Hilfe der Passanten konnte er festgenommen und der Polizei übergeben werden.

Zum versuchten Mord an Witkowski.

Szlencki berent die Tat nicht.

Die Untersuchungen im Zusammenhang mit dem versuchten Mord an dem Hauptzeugen des zur Zeit in Lodz tagenden Kommunistenprozesses, Rafael Witkowski, währen den ganzen vorgestrigen Abend und gestrigen Tag über. Es handelte sich darum, festzustellen, ob Szlencki den Mord allein oder mit Hilfe anderer Personen verübt hat. Szlencki behauptet, er habe diese Tat aus eigenem Antriebe verübt. Trotzdem aber werden die Nachforschungen nach anderen eventuellen Mithilfenden fortgesetzt.

Sofort nach der Verhaftung des Mörders begab sich die Polizei nach der Privatwohnung des Szlencki in der Brzezinska 35, wo eine Hausfahrt vorgenommen wurde. Man fand einige kleinere Aufzüge und

lose Notizen, die die kommunistische Partei betreffen. Die beiden Schwestern des Szlencki wollten es kaum glauben, daß ihr Bruder des Mordes fähig war.

Der schwerverletzte Witkowski wurde einer Operation unterzogen. Nach langer schwieriger Arbeit gelang es, die in den Bauch gedrungene Kugel zu entfernen. Witkowski befindet sich bei vollem Bewußtsein, ist jedoch sehr abgeschwächt.

Die Untersuchung führt der Untersuchungsrichter des 3. Reviers. Szlencki ist des verühten Mordes an einem Gerichtszeugen angeklagt und wird vor ein gewöhnliches Gericht gestellt werden. Wie er sich dem Gefängnisaufseher gegenüber äußerte, bereut er seine Tat nicht.

Aus dem Gerichtssaal.

1. Bestroter Hühnerdieb. Der 40jährige Alexander Opitz ist ein professioneller Hühnerdieb. Als er am 15. April d. J. wieder einmal einmal eine Henne bereits unter dem Rode versteckt hatte und mit ihr den Hof verlassen wollte, begann die Henne zu gackern. Dies verriet den Dieb, der festgenommen und der Polizei übergeben werden konnte. Opitz wurde zu 1½ Jahren Kerker und Verlust der Rechte verurteilt.

1. Mißlungen Einbruch. Am 12. März 1. J. versuchte der Dieb Viktor Mai in die Drogenhandlung von Marian Włodarczyk einzubrechen. Plötzlich ertönte die elektrische Alarmlöse. Mai sah sich genötigt zu fliehen. Der über dem Laden wohnhafte Włodarczyk vernahm die Alarmlöse und eilte, mit einem Revolver bewaffnet, dem fliehenden Dieb nach. Er gab auf ihn zwei Schüsse ab, die jedoch fehlgingen. Von den Schüssen eingeschüchtert, blieb Mai jedoch stehen und ließ sich verhaften. Gestern fanden im hiesigen Bezirksgericht die Verhandlungen gegen Mai statt. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

1. Um 700 Jahre verjüngt. Die im Jahre 1899 geborene Anastasia Kawortowska, Wolborskastr. 6, ist Halbalphaletin. Sie fühlte sich sehr alt und wollte sich jünger machen. Vor allem wollte sie einen schriftlichen Beweis haben, daß sie jünger sei. Sie verbesserte daher im Personalausweis das Geburtsjahr 1899 auf 1199. Sie wollte ja nur 7 Jahre jünger sein. Das daraus 700 Jahre wurden, ist nicht ihre Schuld, denn sie ist Analphabetin. Während einer zufälligen Revision mußte sie auch den Personalausweis zeigen. Und da stellte sich der Irrtum heraus. Das Gericht verurteilte die Fälscherin des Geburtsdatums zu 3 Tagen Arrest.

Vereine + Veranstaltungen.

Vom St. Matthäi-Gartensfest.

Den geehrten Mitgliedern der hiesigen Männergesangvereine mache ich bekannt, daß die Generalprobe des Männermännerchores für das Gartenfest der St. Matthäikirche im Lokale des Kirchengelangvereins der St. Trinitatigemeinde am Sonntag, den 11. Juli, vormittags 10 Uhr, stattfindet. Da dies die einzige Generalprobe ist, wird dringend um vollständiges Erscheinen gebeten.

Unsere Verstärkung, die sonst selten Gelegenheit hat, einen Männermännerchor zu hören, freut sich besonders auf diese Darbietung des Gartenfestes. Dafür spreche ich im Namen Lautsander, wenn ich auch auf diesem Wege alle Gesangvereine herzlich bitte, am Feste vollständig teilzunehmen.

Pastor J. Dietrich.

Bon der Pfandlotterie des St. Matthäifestes. Pastor Dietrich schreibt uns: Alle Sammlerinnen, welchen lebendiges Inventar zur Pfandlotterie geschenkt wurde, werden gebeten, die Pfänder Sonnabend, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, abzuliefern. Die lutherischen Gläubigen vom Lande, besonders aus Dombrowa, haben

nämlich auch in diesem Jahre uns eine ganz beträchtliche Zahl von Geschenken geschenkt. — Auch sei nochmals darauf hingewiesen, daß alle Lizenzen bis spätestens Sonnabend, den 10. Juli, abgeliefert werden müssen.

Lodzer Turnverein „Kraft“. Am verlorenen Dienstag fand im Lokale des Vereins unter dem Vorsitz des Herrn Oskar Drehler die übliche Monatssitzung statt. Nach den Aussprachen über verschiedene innere Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, daß die passiven Mitglieder des Vereins von jetzt ab die Mitgliedsbeiträge in gleicher Höhe als die aktiven zahlen werden. Hierauf wurden nachstehende Herren in den Verein als Mitglieder aufgenommen: Eugen Bemle, Stephan Berdusche, K. Romanowski. Zu Leitern der Fußballabteilung wurden die Herren Drehler, Schmidt und Minich ernannt. An Stelle des nach Deutschland zum Studium verreisten Turnleiters Alfons Stempel soll eine neue Turnleitung gewählt werden, deren Zusammensetzung einem Ausschuß übertragen wurde. — Die Übungen der Turner, Athleten und der Leichtathletikabteilung finden von jetzt ab jeden Dienstag und Freitag von 7 Uhr abends ab auf dem Platz des Herrn Drehler, Petrikauer Straße 174, statt.

Aus dem Reiche.

1. Brzeziny. Simulierter Ueberfall. Am 5. Juli kam zu dem hiesigen Arzt Dr. Szalagomski ein 20jähriger junger Mann und bat, ihm Schußwunden an Hand und Fuß zu bandagieren. Er erzählte dem Arzt, ihn hätten zwei Banditen überfallen. Doch konnte er entfliehen. Die Banditen hätten nun nach ihm geschossen und ihn zweimal verwundet. Er wolle aber der Polizei davon nichts melden, da er sich vor der Rache der Banditen fürchte. Der Arzt schenkte diesen Aussagen aber wenig Glauben. Er rief Polizei herbei, die den „Patienten“ in ein Kreuzverhör nahm und folgendes Geständnis herauspreßte: Der „Patient“ ist der 20jährige Adolf Drewitz aus Wola Rzoznowska, Gemeinde Młodzajew. Am besagten Tage lehrte er „angesäußelt“ nach Hause zurück. Unterwegs zog er seinen Revolver aus der Tasche, zu dem er keinen Waffenschein besaß, und hantierte an der Waffe. Plötzlich fielen zwei Schüsse, die ihn an Hand und Fuß verletzten. Aus Furcht vor der Polizei, die ihn wegen des unlegalen Waffentragens bestrafen könnte, simulierte er beim Arzt den Ueberfall. Drewitz wird sich wegen Falschmeldung und Irreführung der Polizei zu verantworten haben.

Stargard. Einzelheiten zur Ermordung des Hotelbesitzers. Von gut informierter Seite werden noch folgende Einzelheiten zu der unerhörten Bluttat in Stargard gemeldet, welcher durch die Hand des Oberwachtmasters Prokopoffi der Hotelbesitzer Brzostowski zum Opfer fiel. Danach hat der Oberwachtmaster, nachdem ihm der Wirt die Herausgabe von Schnaps verweigert hatte, zunächst seinen Säbel gezogen, und drang damit auf den Wirt ein. Den Degen entzog ihm aber ein dort anwesender Bekannter des W., ein Herr Nurek, worauf der Wirt auf den Hof eilte, um Polizei rufen zu lassen. Hierhin verfolgte ihn aber der Wachtmeister mit seinem Browning in der Hand und gab nunmehr auf den Wehrlosen 2 Schüsse ab, von denen ihn einer in den Kopf traf und sofort tötete. Der Ermordete hinterläßt eine Witwe mit 6 Kindern.

Kattowitz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Gieschegrube. Nahe dem Ostschacht der betreffenden Anlage stieß die Lokomotive auf der kleinspurigen Gleisanlage mit einigen Waggons zusammen. Die Maschine wurde aus den Schienen gerissen und kippte um, wobei die Dampfleitung platzte. Der Maschinist Peter Krawczyk und der Heizer Richard

Wojciechowski wurden sofort von heißen aufsteigenden Dämpfen eingehüllt und schwer verbrüht. Der Heizer hatte trotz der schweren Verletzungen noch die Geistesgegenwart, aus der Lokomotive zu springen. Dagegen konnte der Maschinist Krawczyk erst nach großen Bemühungen unter der Lokomotive hervorgezogen werden. Der Bedauernswerte verstarb einige Minuten darauf infolge der erlittenen schweren Brandwunden und Quetschungen unter furchtbaren Schmerzen und Qualen.

Warschauer Börse.

Dollar	9.15	6. Juli	7. Juli
Belgien	23.20	23.73	
Holland	370.25	—	
London	44.79	44.84	
Neu York	9.20	9.20	
Paris	24.55	25.25	
Prag	27.30	27.30	
Zürich	178.50	178.50	
Italien	33.60	31.78	
Wien	131.30	130.31,5	

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	47.50
Zürich	52.50
Berlin	45.32—45.78
Auszahlung auf Warschau	45.18—45.42
Kattowitz	45.18—45.42
Posen	45.18—45.42
Danzig	55.81—55.94
Auszahlung auf Warschau	55.81—55.94
Neu York	—
Paris	—
Riga	—
Prag	—
Wien, Schieds	76.05—76.55
Banknoten	75.85—76.35

Zürcher Börse.

6. Juli	7. Juli
Warschau	53.00
Paris	13.73
London	25.11,5
Neu York	5.16,5
Belgien	13.00
Italien	17.70
Berlin	1.23
Wien	73.00
Spanien	81.00
Holland	207.40
Kopenhagen	139.90
Prag	15.31

Der Dollarlurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.45—9.48, in Warschau: 9.42—9.55.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Rul. druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Dr. med.

ALBERT MAZUR

Spezialität: Hals-, Nasen- und Ohrenleiden sowie Stimm- und Sprachstörungen (Stottern usw.)

Narutowicza (Dzielna) 44

zurückgelehrte

Telephon 22-44. Sprechstunden von 6—8 Uhr abends.

Deutscher Theaterabend.

Sonnabend, den 10. Juli, 8 Uhr abends, findet im Saale, Konstantinerstraße 4, ein deutscher

Theaterabend

statt. Zur Aufführung gelangt zum zweiten Mal:
„Rosa von Tannenburg“
Drama in 7 Akten.

Musik unter Leitung des Herren Piecke.

Regie: Herr Hugo Funke.

Nach Schluss des Programms gemütliches Beisammensein.

Die Reineinnahme ist für das evangelische Waisenhaus bestimmt.

Billettvorverkauf ab Montag bei Arno Dietel, Petrikauerstraße 157, Emil Kahlert, Główna 41, und Gottlieb Teschner, Petrikauerstraße 34; am Tage der Aufführung an der Kasse.

Preise der Plätze: 1 bis 250 Zloty.

Brillanten, Gold, Silber, künstliche Zähne, auch zerbrochene, Schmuck, Lombardquittungen laufe und zahle den vollen Wert

J. Sijalko, Petrikauer 7, Tel. 31-46.

Jugendbund der D.S.A.P. Fabianice.

Am Sonntag, den 11. Juli, veranstaltet der Jugendbund nach dem Dorfe Hechlo zu Berthold Ruz einen

Familien-Ausflug

zu welchem sämliche Jugendbünde sowie alle Mitglieder der Ortsgruppen der D.S.A.P. eingeladen werden. Sammelpunkt bis 8 Uhr früh am Bahnhof in Fabianice, von wo aus der Abmarsch erfolgt. Für Getränke ist gejagt; Schwaren sind mitzunehmen. Für Zerstreuung und Amusement sorgen die Veranstalter. Falls es am Sonntag regnen sollte, wird der Ausflug verlegt.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Zahnarzt
H. SAURER
Petrikauer Straße Nr. 6
empfängt von 10—1 und 3—7.

Wojciechowski wurden sofort von heißen aufsteigenden Dämpfen eingehüllt und schwer verbrüht. Der Heizer hatte trotz der schweren Verletzungen noch die Geistesgegenwart, aus der Lokomotive zu springen. Dagegen konnte der Maschinist Krawczyk erst nach großen Bemühungen unter der Lokomotive hervorgezogen werden. Der Bedauernswerte verstarb einige Minuten darauf infolge der erlittenen schweren Brandwunden und Quetschungen unter furchtbaren Schmerzen und Qualen.

Warschauer Börse.

Dollar	9.15	6. Juli	7. Juli
Belgien	23.20	23.73	
Holland	370.25	—	
London	44.79	44.84	
Neu York	9.20	9.20	
Paris	24.55	25.25	
Prag	27.30	27.30	
Zürich	178.50	178.50	
Italien	33.60	31.78	
Wien	131.30	130.31,5	

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	47.50
Zürich	52.50
Berlin	45.32—45.78
Auszahlung auf Warschau	45.18—45.42
Kattowitz	45.18—45.42
Posen	45.18—45.42
Danzig	55.81—